

In jener Zeit brach Jesus auf und zog von dort in das Gebiet von Tyrus. Er ging in ein Haus, wollte aber, dass niemand davon erfuhr; doch es konnte nicht verborgen bleiben.

Eine Frau, deren Tochter von einem unreinen Geist besessen war, hörte von ihm; sie kam sogleich herbei und fiel ihm zu Füßen. Die Frau, von Geburt Syrophönizierin, war eine Heidin. Sie bat ihn, aus ihrer Tochter den Dämon auszutreiben. Da sagte er zu ihr: Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Sie erwiderte ihm: Ja, du hast Recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen. Er antwortete ihr: Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen. Und als sie nach Hause kam, fand sie das Kind auf dem Bett liegen und sah, dass der Dämon es verlassen hatte.

*Markusevangelium 7,24-30
(Einheitsübersetzung)*

Was für eine Szene. Da kommt eine Heidin auf Jesus zu und bittet ihn um Hilfe. Dieser weist sie zurück, doch sie nimmt das nicht hin, bleibt hartnäckig und das Wunder geschieht schon vor dem erbetenen Wunder. Jesus Christus, Gottes Sohn himself, lässt sich umstimmen. Er nimmt sich die Worte der Frau zu Herzen und kommt ihrer Bitte nach.

Diese Textstelle stellt mir unser christliches Gottesbild vor Augen. Kein leidenschaftsloser, in sich ruhender Gott auf Wolke 7, sondern ein Gott, der sich berühren lässt vom Schicksal der Menschen, die ihm auf seinen Lebenswegen begegnen. An einen genau solchen Gott möchte ich glauben und an ihn meine Sorgen, Nöte und Bitten richten. Ich glaube an einen Gott, der dabei mir nicht einfach alles von den Schultern nimmt, alle Probleme in Wohlgefallen auflöst. Vielmehr ist er der Gott, der mir als Freund zur Seite steht, der geduldig zuhört, wenn ich in meinen wiederkehrenden Schleifen meines Lebens gefangen bin, der mit mir lacht und weint, der sich mit mir freut und mit mir leidet, weil ihm nichts Menschliches fremd ist. Der sogar bereit ist, mit mir diesen alltäglichen Donnerstag zu teilen. Er ist so groß, dass ihm nichts zu klein ist. Er ist bereit, mit mir in Beziehung zu gehen – gerade heute will er mir neu begegnen.